

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **29 (1977)**

Heft 20

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ZOOM-FILMBERATER

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio, Fernsehen und AV-Mittel

Nr. 20, 19. Oktober 1977

ZOOM 29. Jahrgang «Der Filmberater» 37. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Herausgeber

Schweizerischer Katholischer Volksverein,
vertreten durch die Film-Kommission und
die Radio- und Fernsehkommission

Vereinigung evangelisch-reformierter Kir-
chen der deutschsprachigen Schweiz für
kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

Redaktion

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01/201 55 80

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telefon 031 / 45 32 91

Abonnementsgebühren

Fr. 30.– im Jahr (Ausland Fr. 35.–),
Fr. 18.– im Halbjahr. – Studenten und
Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer
Bestätigung der Schule oder des Betriebes
eine Ermässigung (Jahresabonnement
Fr. 25.–/Halbjahresabonnement Fr. 15.–)

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728
3001 Bern, Telefon 031 / 23 23 23
PC 30 - 169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und
Quellenhinweis gestattet.

Inhalt

- 2 Kommunikation und Gesellschaft
Aus den Schubladen kamen nicht viele
Drehbücher
- 6 San Sebastian 1977 – Beginn einer
neuen Ära
- Filmkritik
- 10 *Le diable probablement*
- 13 *The Wild Party*
- 14 *Anima persa*
- 16 *Carrie*
- 18 *Exorcist II*
- 19 *Mad Dog*
- 20 *The Sunshine Boys*
Arbeitsblatt Kurzfilm
- 22 *Sonntags*
- TV/Radio – kritisch
- 26 «Der Fall der Yolande McShane» oder
Die totale Wirklichkeit

- 27 Fernseh-Unterhaltung 1977:
Bewährte Rezepte neu aufgewärmt
- 29 «Unterhaltungsindustrie» und Musik-
programme in Radio und Fernsehen
- 31 Bücher zur Sache
- 32 Forum der Leser

Titelbild

Der 70jährige Robert Bresson beschreibt in
«Le diable probablement» das Leben von
Jugendlichen (im Bild: Antoine Monnier)
in Paris, die den Druck der Umwelt und die
Zeichen der Zerstörung, denen sie täglich
begegnen, nicht mehr aushalten.

Bild: Parkfilm

LIEBE LESER

Innert weniger Tage haben wir zwei Menschen, die unersetzlich sind, durch den Tod verloren. Am 30. September, am Tag vor seinem 80. Geburtstag, ist in Zürich *Heinrich Gretler* gestorben. Er war einer der grossen Charakterdarsteller unseres Landes, von breiten Volkskreisen anerkannt, geehrt und geliebt. Nach einem Jahr Schuldienst als Lehrer führte ihn sein Weg, zunächst als Bühnensänger, dann als Schauspieler, an die Theater Zürichs (1918–1926) und Berlins. 1933 kehrte er in die Schweiz zurück, spielte im Schauspielhaus, trat im Kabarett «Cornichon» auf und verkörperte in Filmen wie «Füsilier Wipf», «Wachtmeister Studer», «Matto regiert» und «Landammann Stauffacher» grosse Rollen, mit denen er sich als volkstümlicher Charakterdarsteller profilierte. Gretler wurde zu einer Symbolfigur deutschschweizerischen Denkens und Empfindens und des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. Seine ausserordentliche Ausstrahlung, die nicht nur seinem darstellerischen Können, sondern auch seinem Charakter, seiner lauterer, unverbogenen Menschlichkeit, seiner knorrigen Eigenart, seiner Integrität, Geradlinigkeit, Herzenswärme und seinem markanten, grossnasigen Gesicht zuzuschreiben war, machte ihn zu einer Identifikationsfigur für das ganze Volk. Daran vermochten auch seine zahlreichen Rollen in deutschen und österreichischen Schnulzen in den fünfziger Jahren (Gretler hat insgesamt in gegen 100 Filmen mitgewirkt) nichts zu ändern. Heinrich Gretler hat mit unbeirrbarer Zähigkeit den Kreis eines langen, erfüllten Lebens abgeschlossen, herb, spröde, klar und immer sich selber treu. In die Trauer über seinen Tod mischt sich keine Bitterkeit, sondern Dankbarkeit.

Ein abgerundetes, erfülltes Leben war *Roman Hollenstein*, dem 1942 in Luzern geborenen Filmemacher, nicht vergönnt. Er hat seinem noch jungen Leben in der Nacht auf den 3. Oktober ein Ende gemacht, kurz vor der Beendigung seines zweiten langen Dokumentarfilms «Jekami». In einem Text zu diesem Film über Fitness hat er geschrieben: «Das grosse Rennen nach dem versprochenen Glück oder auf der Suche nach dem verlorenen Paradies. (...) Ein Film über ein Massenphänomen und über Methoden der Anpassung: von Freikörperkultur bis zu roboterhafter Körperertüchtigung. Mens sana in corpore sano... doch das Glück rennt hinterher.» Zum Kurzfilm «Sisifus», mit dem er 1968 den Filmkurs an der Kunstgewerbeschule Zürich abgeschlossen hat, schrieb er: «Ein junger Typ (offenbar resigniert, tatenlos, der genug hat von sich und allem: vor allem von sich, eigentlich müsste er sich erschiessen, auswandern wäre illusorisch) schießt seine Zimmereinrichtung zusammen, in einer Art masochistischer Selbstgenugtuung.» – Ich habe Roman Hollenstein persönlich nicht gekannt und kenne die Gründe seiner Selbstaufgabe nicht. Aber sein Tod erscheint mir – wie jener von Max Haufler oder Renzo Schraner – als ein Akt der Verweigerung, des Protestes und der Resignation, gegen die Anpassung und das «Rennen nach dem versprochenen Glück». In «Freut euch des Lebens» hat sich Hollenstein behutsam in das schwierige, gefährdete Leben dreier Behinderter eingefühlt, ihnen zur Selbstdarstellung verholfen und dadurch die Normen von uns «Normalen» in Frage gestellt. Er hat gewusst: Leiden macht einsam, Einsamkeit schafft Verzweiflung. Auch Roman Hollenstein hat gelitten. Sein Tod macht betroffen, sprachlos, bitter.

Mit freundlichen Grüssen

